396
M91f

MULLER

FRAUENFRAGE UND CHRISTENTHUM

CENTRAL CIRCULATION AND BOOKSTACKS

The person borrowing this material is responsible for its renewal or return before the **Latest Date** stamped below. **You may be charged a minimum fee of $75.00 for each non-returned or lost item.**

Theft, mutilation, or defacement of library materials can be causes for student disciplinary action. All materials owned by the University of Illinois Library are the property of the State of Illinois and are protected by Article 16B of *Illinois Criminal Law and Procedure*.

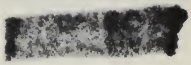
TO RENEW, CALL (217) 333-8400.

University of Illinois Library at Urbana-Champaign

APR 28 2000

JUN 19

When renewing by phone, write new due date below previous due date. L162



Frauenfrage

und

Christenthum.

Vortrag

im

katholischen kaufmännischen Verein „Lätitia“ in Augsburg

von

Adolf Müller,
Stadtkaplan.

Augsburg 1893.
Literarisches Institut von Dr. M. Huttler (Michael Seitz).

396
M21f

Zu den vielen Fragen, welche in der Gegenwart brennend geworden sind und von den Freunden und Feinden unseres Volkes in Schrift und Rede besprochen werden, gehört als eine der wichtigsten die Frauenfrage.

Wenn wir, meine Herren! irgend nur echte Patrioten und Verfechter der von den Ahnen ererbten Sitte sein wollen, dann haben wir alle die heilige Pflicht, uns um sociale Fragen zu kümmern, uns auch klar zu werden darüber, was Frauen-Emancipation ist und wie weit sie gehen kann. Das Ende eines Jahrhunderts — und wir stehen an einem solchen — das fin de siècle hatte stets seine besondere Signatur. Wenn wir in die vergangenen 92 Jahre unseres Jahrhunderts zurückschauen, dann haben wir Ursache, stolz zu sein ob des riesenhaften Aufschwungs, welchen Wissenschaft, Gewerbe, Kunst und Handel genommen haben. Unsere gegenwärtige Zeit hat mehr erlebt als je eine Periode. Aber dennoch brachten die glänzenden Kultur-Errungenschaften Ruhe und Zufriedenheit nicht. Denn sie haben vielfach den Sitz aller guten Sitte und Ruhe, die Familie und das Familienleben erschüttert und das so hellscheinende Licht des modernen Kulturlebens hat seine tiefen Schatten geworfen. Und solche Schatten liegen auch auf der modernen Frauenwelt. Das Ende des Jahrhunderts, das fin de siècle hat eine Bewegung geschaffen und eine Lehre aufgeworfen, welche eigentlich schon ihre Lösung fand, die Lehre von der Freiheit der Frauen. Die Frauenfrage geht gegenwärtig durch fast alle civilisirten Länder. Bei den Nihilisten in Rußland wie bei den Panamaprozessen in Frankreich und den Bankscandalen in Italien, immer gilt auch: où la femme? Bei uns Deutschen wirkt noch stets nach die hohe Achtung, welche unser Volk von jeher gegen das weibliche Geschlecht auszeichnete; wie die alten Germanen ihre heiligen Frauen verehrten, so hatte das Mittelalter seinen Minnedienst. Im vorigen und selbst zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden im öffentlichen Leben wie in der Literatur

p 46694

Frauentugenden gepriesen und einzelne emancipirte Weiber nur mit scheuer Zurückhaltung genannt. Wieland, der die körperlichen Reize des Weibes in seinen Schriften verherrlichte und die gute Sitte hiedurch beleidigte, fand heftige Gegner. Erst nach und nach trat in Kunst und Literatur ein Umschwung ein, das öffentliche Leben huldigte anderen Ansichten über Frauenrecht und Frauenart; der Jude und Dichter Heine mit seinen vergiftenden, dämonisch schönen Liedern wurde der Liebling der Salondamen; auch in Deutschland erhoben sich Stimmen für die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, hier und dort traten Emancipirte auf und erklärten dem guten deutschen Michel, daß es endlich auch für ihn keine besonderen Frauentugenden mehr geben dürfe.

Alle diejenigen, welche für die Frauenemancipation d. i. für die völlige Gleichberechtigung des Mannes und der Frau, für die Erfassung jeder Berufsart durch die Frau, für das Werben um den Mann durch die Frau, alle diejenigen, welche für solche Emancipation kämpfen und streiten, haben einen Boden gemeinsam: sie stehen nämlich außer der christlichen Weltanschauung auf der dürren Steppe rationalistischer Weisheit.

Es schreiben manche Männer und Frauen für die Emancipation, ohne der socialistischen Partei anzugehören, sie wollen innerhalb unserer gesellschaftlichen Ordnung eine freiere Stellung für die Frau; die Socialisten dagegen ziehen die Konsequenzen; sie wollen in einer neuen umgeänderten gesellschaftlichen Ordnung auch die neue Frau. Und in Wahrheit, wenn die moderne Frauenemancipation in allen Zügen durchgeführt werden soll, dann muß unsere Gesellschaft, dann müssen der heutige Staat und die christliche Kirche zuerst in Trümmern liegen.

Zu denen, welche ohne völlige Vernichtung der alten bisherigen Formen eine neue Welt für die Frauen schaffen wollen, gehören viele. Ich will Ihnen hier nur die Gräfin Gisela von Streitberg nennen, eine Norddeutsche. Sie hat — ihr Name ist Pseudonym — ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Das Weib am Ende des Jahrhunderts". Darin werden die unleugbaren Schäden der heutigen Frauenwelt geschildert. Streitberg gibt die Schuld daran ihren eigenen Mitschwestern, weil sie sich zu wenig rühren, mit der herkömmlichen hausbacken nüchternen Moral zufrieden seien und nur stille Hausfrauen, brave Mütter, sittige Mädchen sein wollen. „Die große Mehrheit der Frauen," sagt sie, „ist dermaßen in den alten gewohnten Vorurtheilen befangen, daß sie sich gegen die Erhebung und Verbesserung ihrer Stellung sträuben. Es ist ihnen, spottet die moderne Gräfin, zu Muthe, wie freigelassenen Leibeigenen

welche mit ihrer Freiheit nichts anzufangen wissen und dieselbe eher wie einen Unsegen als wie einen Segen empfinden. Sie tragen ihre Sklavenketten mit einer gewissen Genugthuung, indem sie sich eine religiöse Pflicht daraus machen: denn noch ist die uralte mosaische Auffassung nicht zu Grabe getragen, daß, sintemal Eva den Adam verführt hat und durch das erste Weib die Sünde in die Welt gekommen sei, das ganze weibliche Geschlecht nun für alle Zeiten dem männlichen Genugthuung schulde und es dulden müsse, daß ihm der Fuß auf den Nacken gesetzt werde." An diese uns durch die heilige Schrift beglaubigte und folgenschwere Verführung im Paradiese knüpft dann die emancipirte Schriftstellerin Bemerkungen an, welche Ihre Ohren beleidigen könnten und die ich darum Ihnen nicht weiter nenne. Alle die Freiheiten, welche Gräfin Streitberg ihren Mitschwestern erkämpfen will, sollen sie natürlich haben und ausüben, unbehelligt von jedem religiösen Zwange. Ihr ist das alte Testament mit den mosaischen Ehegesetzen so wenig behaglich wie das neue, wo besonders Paulus mit seinen Ansichten über Ehe und Jungfräulichkeit geschulmeistert wird. Indessen ist Gräfin Streitberg nur stark in der Kritik der bestehenden Zustände. Eigentliche Vorschläge zur Verbesserung der Lage vieler ihrer Mitschwestern gibt sie nicht.

Mehr leistet nach dieser Richtung ein anderer Frauenkenner. Es ist dies Max Wolf. Er hat, vielfach die Ausführungen der genannten Streitberg wiederholend, ein Buch geschrieben unter dem Titel: „Die physische und sittliche Entartung des modernen Weibes". In acht Kapiteln zeigt er uns die Zerrüttungen und Mängel der Frauenwelt und man kann ihm die Wahrheit und Wirklichkeit seiner Darstellungen nicht abstreiten. Er geht auch nicht so allgemein vor in der Emancipation wie manche seiner Mitkämpfer, er weiß immerhin auch noch einen Unterschied zu machen zwischen der männlichen und weiblichen Natur, aber auch er findet die Abhilfe nicht da, wo sie allein zu finden ist, in der Rückkehr zur christlichen Weltanschauung. Wolf sagt nach einigen Darlegungen über die Entartung des modernen Weibes: Ein so tief in den socialen Einrichtungen wurzelndes, so weit verbreitetes und alle Gewebe, alle Säfte des Organismus verzehrendes Uebel kann natürlicher Weise mit allgemeinen Rathschlägen weder beseitigt, noch zum Stillstand gebracht werden. Der Socialist schwört, daß in seinem utopischen Zukunftsstaat alle Gebreste der Gegenwart mit einem Schlage beseitigt sein werden, der orthodoxe Mann predigt die Rückkehr zur Kirche als Panacée gegen alle körperlichen und seelischen Qualen der Jetztzeit,

und die wenigen Romantiker, die noch unter uns wandeln, gehen gar noch weiter und glauben, daß wir in der Rückkehr zur Natur unser Heil suchen müssen. Max Wolf ist Arzt und darum nennt er zuletzt die Heilkunst als die Helferin, welche der physischen und moralischen Entartung in wirksamer Weise entgegenarbeiten und das Gespenst einer völligen physischen, geistigen und moralischen Verkümmerung des Menschengeschlechtes von uns abwenden kann.

Ich will Ihnen nun auch einigen Aufschluß geben über die socialistischen Urtheile in der Frauenfrage. Als ein — wenn man ihm diesen Ehrennamen geben soll — klassischer Zeuge kann da Bebel, der Führer der Socialdemokraten, genannt werden. Sein Buch: „Die Frau und der Socialismus" (so heißt der ganze Titel, dem in Klammern beigefügt ist: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) ist Ihnen aus den letzten Socialistendebatten im Reichstage wohl auf's Neue in's Gedächtniß gebracht worden. Bebel erkennt unsere heutige Gesellschaft in keiner Weise an. Darum gibt er auch der Frau im Zukunftsstaate eine Stellung, welche sie vollständig dem Hause entzieht und mitten hinein in's laute Leben führt. Für Bebel ist die heutige Frau nichts anders als das Produkt einer mehr als tausendjährigen, systematischen Geistes- und Leibes-Knechtung. Einen wesentlichen Gattungsunterschied zwischen Mann und Frau läugnet er, ja er behauptet, die Frau könne in der Technik und im Gewerbe so viel leisten, als das männliche Geschlecht. Es komme nur, sagt er, auf die richtige „Züchtung" an. Das Darwin'sche Gesetz des Kampfes ums Dasein, welches darin gipfelt, daß die höher organisirten und stärkeren Lebewesen die niederen verdrängen und vernichten, findet in der Menschheit den Abschluß, philosophirt Bebel. Nach und nach meint er, wird dieser Kampf auf die Intelligenz und Einsicht so einwirken, daß der Gedanke an Herrschaft über andere gar keinen Platz mehr in einem Gehirn findet. Hat die Entwicklung der Menschheit ihren Höhepunkt erreicht, dann sind nach Bebel auch endlich die verrosteten Sklavenketten, unter denen unsere Frauen seufzen, gefallen, die Bande der Ehe, die Nachtwachen an den Wiegen der Kinder, das Kochen, Waschen, Nähen, Putzen, alles, alles hat aufgehört. Jeder Tag geht dann rosig auf, rosig unter. Die Frau ist in der neuen Gesellschaft social und ökonomisch vollkommen unabhängig, sie ist keinem Schein von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen, sie steht nunmehr dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber, sie ist Herrin ihrer Geschicke. Ihre Erziehung ist jener des Mannes gleich, ausgenommen dort, wo die Geschlechtsverschiedenheiten Abweichungen

und eigenartige Behandlungen unumgänglich machen; sie kann für ihre Thätigkeit diejenigen Gebiete wählen, die ihren Wünschen, Neigungen und Anlagen entsprechen.

Eben noch praktische Arbeiterin in irgend einem Gewerbe — hören Sie, meine Herren, diesen gedruckten Unsinn — eben noch praktische Arbeiterin in irgend einem Gewerbe, ist sie in der nächsten Stunde Erzieherin, Lehrerin, Pflegerin, übt sie an einem dritten Theil des Tages irgend eine Kunst aus oder pflegt eine Wissenschaft, und versieht in einem vierten Theile irgend eine verwaltende Funktion. Sie genießt Studien, Vergnügungen und Unterhaltungen mit ihres Gleichen oder mit Männern, ganz wie es ihr beliebt und die Gelegenheit sich bietet. Sie freit und läßt sich freien und schließt den Bund aus keiner anderen Rücksicht als auf ihre Neigung. Stellt sich Unverträglichkeit, Enttäuschung oder Abneigung heraus, so gebietet die Moral, die unnatürlich und darum unsittlich gewordene Verbindung zu lösen.

Das ist das Ideal, wie es die Socialdemokratie aufstellt und anstrebt. Ein Mann, dessen Trockenheit und Geschäftsverstand uns allen bekannt ist, der Abgeordnete Eugen Richter hat in seinen „Zukunftsbildern" in wirklich erwärmendem Tone die Zustände in einem etwa socialdemokratisch eingerichteten Gemeinwesen geschildert. Er gibt darin auch einige Streifzüge darüber, wie das von Bebel aufgestellte Ideal einer freien Frau in Wirklichkeit aussehen würde. Der neue Staat ist eingerichtet. Jede meldet sich zu einem frei gewählten Berufe. Aber als Kindermädchen melden sich viel mehr denn als Küchenmädchen, von Kellnerinen, Sängerinen, Verkäuferinen kommen Anmeldungen in Hülle und Fülle, nicht aber von Krankenpflegerinen. Viele werden in den großen Staatsanstalten für Kindererziehung verwendet. Die Mütter murren, weil sie nicht ihre eigenen, ihnen an's Herz gewachsenen Kinder, sondern fremde erziehen sollen. Habt Ihr denn nicht mehr in Erinnerung die schönen Vorträge von Frln. W. über die Emancipation des Weibes, über Beschränkung der Häuslichkeit durch Uebertragung der häuslichen Sklavenarbeit an die Anstalten der Gesellschaft, sagt ein Socialdemokrat zu den Murrenden. Ach Frln. W., antworten sie, ist eine alte Jungfer, die immer nur in Schlafstellen gewohnt hat. Auf Veranstaltung des Staates finden öffentliche Tanzbelustigungen statt. Hier kommt natürlich auch die Gleichberechtigung des Mannes und der Frau zum Ausdrucke. Denn: die Frau freit und läßt sich freien. Aber weil beide Geschlechter diesem Grundsatz huldigen, so löst sich die Tanzordnung stets in eine tumultuarische Verwirrung auf. Darum läßt man Damen-

touren mit Herrentouren fortwährend wechseln. Indessen sind Bebels Lehren in Wirklichkeit leider keine bloßen Theorien mehr, sondern eine große Anzahl weiblicher Wesen hat sie bereits zur Praxis eingeführt, noch eine viel größere ist jeden Tag dazu bereit.

In den Schauspielen der modernen Bühne, in der Kunst und Literatur wird offen der Emancipation, ja dem Ehebruch, dem jede Familie vergiftenden Hausfreundthum das Wort geredet. Der bekannte Dichter Sudermann u. a. versuchen zwar durch grelle Schilderungen unsittlicher Verhältnisse in den Herzen der Zuhörer einen gewissen Abscheu gegen jede Unmoralität zu erwecken, aber sie schaffen nur dämonische Gestalten, unglückselige Weiber, die mit ihren Thränen vergiften. Vergebens suchen Sie, meine Herren, z. B. in Sudermanns „Ehre" oder „Sodoms Ende" nach einer edlen, hohen Frau, welche wie eine Perle dasteht unter den Larven. Entweder sind die Frauen im moralischen Drama verführende Alte, oder junge Verführte; wenn vom Christenthum die Rede darin ist, dann wird es als überwundener Standpunkt bezeichnet. Aehnlich steht es auch in der bildenden Kunst. Es ist selten geworden, daß ein Maler sich noch die Verherrlichung deutscher Frauensitte und Frauentugend zum Vorwurf nimmt. Die Kunst entwürdigt die Frau mit ihren Darstellungen der sinnlichen Reize, aber sie erhebt sie nicht. Auch das geistige Leben vieler Frauen wird genährt mit einer bösen Kost. Was lesen unsere Damen? Journale, Romane, Leihbibliothekmakulatur: voila tout, sagt Wolf und fährt dann fort: Von schädlichstem Einfluß ist ebenfalls das Heer der Frauenzeitschriften gewöhnlichen Schlages, wie sie gegenwärtig den Büchermarkt überschwemmen; sie machen zum Theil in Gefühlsduselei und bieten den Leserinen in Abhandlungen, Erzählungen und Gedichten eitel Zuckerwasser und Blumenduft.

Gegenüber solch' bedenklichen Erscheinungen in der deutschen Frauenwelt beginnt nun wohl von Seiten Vieler ein Kampf. Man sieht mit Entsetzen, daß die heiligsten Güter der Menschheit, das eheliche Glück und der häusliche Heerd in's Wanken gekommen und man will nun dem drohenden Uebel steuern. Es entstanden eine Menge Vereine zum Schutze der Frauen, man bauet Arbeiterinenheime, edle Männer thun sich zusammen und erlassen geharnischte Proteste gegen die allgemeine Unsittlichkeit; ja allerjüngst gründete man Vereine für ethische Kultur und sucht so dem Frauengemüthe in einer leeren Ethik, d. i. Humanität und Geistbildung, einen Ersatz zu bieten für die geraubte positive Religion.

Wir dürfen das Gute dieser einer unbeschränkten Frauenemancipation sich entgegen stellenden Bewegung durchaus nicht ver-

kennen, aber wir müssen eben doch dem allen einen durchgreifenden Erfolg absprechen. Wo echtes Christenthum lebt, gibt es wie keine sociale so auch keine Frauenfrage, die christliche Weltanschauung kann allein auch heutzutage die Bewegungen der Frauenwelt in den rechten Bahnen erhalten.

Wie steht das Christenthum, die Kirche der Frauenfrage gegenüber? Christenthum und Kirche predigen den Frauen, was sie ihnen schon vor bald 2000 Jahren gepredigt und verkündet haben. Sie brauche keine neuen Formen zu erfinden, keine Sakramente, keine Sakramentalien zu schaffen, welche etwa der heutigen Zeitlage besser entsprechen. Die alten, wohlbewährten Segnungen und Heilmittel haben ihre Wirkung nicht verloren. Die Frau, welche aus der christlichen Weltanschauung, aus dem Glauben an ein übernatürliches Leben für ihres Daseins Lust und Leid sich die Gesetze macht, fühlt sich nicht unglücklich, hat kein Verlangen nach Emancipation, nach Gleichberechtigung mit dem Manne. Es ist jedoch damit nicht gesagt, als ob die Kirche — denn die ist ja die Vertreterin des christlichen Gedankens — keine Augen hätte für die sie umgebende Welt. Die Kulturfragen und Kulturaufgaben, welche die Kinder bewegen, bewegen auch die Mutter, die Kirche selbst. Ja in ihrem eigenen Schoße pflegt sich oft der böse Geist der Zeit einzunisten und sie muß selbst bei denen, welche ihre Anhängerinen zu sein vermeinen, die Wehen des fin de siècle mit Schmerz anschauen. Wenn wir von einem emancipirten, freien, über die Schranken der bürgerlichen Ordnung sich hinwegsetzenden Weibe reden oder hören, dann sagen wir: Das ist das Weib fin de siècle, aber auch von *christlichen* Frauen fin de siècle kann man reden.

Der Geist der Zeit hat auch in die kirchlichen Kreise eingegriffen und selbst die Frommen thun manches, was sich mit den christlichen, mit den kirchlichen Vorschriften nicht immer in Einklang bringen läßt. Weiß hat in seiner Apologie einem Kapitel auch die Ueberschrift gegeben: „Das Eindringen des Weltgeistes eine Gefahr für die Kirche.“ Er sagt darin viel Wahres. „Die Werke der Liebe,“ schreibt der große Kenner unserer Weltlage,“ sind zahllos, die Klosterberufe, wenigstens im weiblichen Geschlechte, mehren sich. Aber daneben frißt auch der Weltgeist im Hause Gottes still und langsam gleich einem schleichenden Krebs. Die Erziehung nimmt auch in religiösen Häusern, angeblich um mit den weltlichen den Wettlauf bestehen zu können, so viel von dem Gifte auf, das *diese* verdirbt, daß selbst die Nonnen, die sie ertheilen, unvermerkt davon durchdrungen werden. Unter christlichem

Namen Kinder, Jungfrauen zu Schauspielern zu machen, ihr Geschlecht ändern zu lassen, allen Gefahren der Eitelkeit und Sinnlichkeit preiszugeben, das lassen sich selbst klösterliche Anstalten ganz unbesorgt vom Zeitgeiste als Mittel der Bildung aufdrängen. Es geschieht ja im Namen der Religion, zu einem guten Zwecke, zur Ehre Gottes, wie man sagt. Meine Herren, Weiß ist ein strenger Censor und Sie werden ihm, wie ich selber, nicht in allen Stücken recht geben. Der Zeitgeist hat auch sein Gutes und wird sich nie ganz verleugnen und zurückdrängen lassen. Indeß abzustreiten ist nicht, daß sich das fin de siècle auch unter dem frommen Geschlechte bemerkbar machet. Man tanzt und springt jetzt für die Armen, statt sich Opfer und Entsagungen zum Almosen aufzuerlegen, man kokettirt mit eleganten Maskencostümen im Bazar, der zur Errichtung einer Kirche von Frauen und Jungfrauen auf's Einladendste arrangirt wurde. Die Predigt wird lieber besucht, wenn der Prediger elegante Allüren hat und die 11 Uhr- oder 12 Uhr-Messe ist so ganz gelegen, um die neueste Toilette, zu deren Farbe natürlich auch der Einband des Gebetbuches passen muß, vor den Augen der bewundernden Welt paradiren zu lassen. Dem Sarge lieber Eltern das letzte Geleite und Gebet zu geben, ist altmodisch geworden, und die Taufe in der Kirche, statt im Geburtshause vorzunehmen, gilt als bäurische Sitte. Meine Herren, es soll damit kein Tadel und kein Vorwurf ausgesprochen sein, die Verhältnisse, die Erziehung, mancherlei hier nicht zu nennende Faktoren können zu solchen Anschauungen führen. Aber der Beweis wollte damit nur gebracht werden, daß der Geist des fin de siècle nicht ohne Mitschuld der Frauen selbst sich auch in die christliche Frauenwelt einschmuggelte.

Die Frauenfrage ist für jedes weibliche Wesen gelöst, sobald man das Frauenideal anstrebt, welches Christenthum und Kirche aufgestellt haben. Ich will nicht einmal davon sprechen, daß unsere Kirche in der Verehrung heiliger Frauen und Jungfrauen und ganz besonders in der Bevorzugung der himmlischen Gottesmagd ein mächtiges Bildungsmittel besitzet. Der berühmte Hirscher konnte in seinem Leben Mariens alle Tugenden und Vorzüge, welche das weibliche Geschlecht hat und haben soll, in das heilige Bild der seligsten Jungfrau hineinweben. Auch zeigt das Christenthum dadurch, daß es einer großen Anzahl von Angehörigen des Frauenvolkes die Ehre des Altares verliehen, schon an, daß im Lichte des Evangeliums die Frau durchaus nicht auf untergeordneter, niederer Stufe stehe. Aber wie in den Heiligen, so hat auch bei dem noch auf Erden-Lebenden die Kirche stets die

Frau angesehen als die Gehilfin des Mannes, als die stille, bescheidene Magd, welche schweiget in der Gemeinde. Und wie sie im kirchlichen und dienstlichen Leben schon im apostolischen Zeitalter der Frau den Schleier anbefahl, indessen der Mann noch heute freien, unbedeckten Hauptes vor seinen Gott hintreten darf, so hielt sie auch im öffentlichen Leben an dem Grundsatze fest: Die Frau herrsche durch Dienen, sie ist die Priesterin am häuslichen Heerde. Die christliche Frau hat ihre bestimmten Rechte und Pflichten, und je wahrer in ihr der christliche Charakter sich ausprägt, um so entfernter ist sie auch vom öffentlichen Leben, um so getreuer erfüllt sie ihren Beruf als Schützerin und Behüterin des häuslichen Glückes. Ganz besonders umgibt die Kirche mit ihren Ehren und Segnungen die in der Ehe lebende christliche Frau. Sie weihet selbst den Hausrath und das bräutliche Bette, sie gibt am Hochzeitstage der Braut einen besonderen Segen zur treuen Erfüllung ihrer Mutter- und Gattinnen-Pflichten, sie empfängt mit heiliger Freude die Mutter, wenn sie zum ersten Male wieder nach glücklich überstandener, schwerer Stunde im Hause des Herrn erscheint.

Jenen aber, welche in der Ehe nicht ihren Lebensberuf finden sollten und konnten, stellt sie die Bewahrung jungfräulicher Schönheit als hohes Gut dar, indem sie in den Ordensfrauen ihnen edle Beispiele freiwilliger Entsagung und eines in weiter, allumfassender Menschenliebe hinfließenden Lebens zeigen kann. Ja, sie eröffnet den Einsamstehenden gastlich die klösterliche Pforte oder bauet Asyle für die Tage des Alters, Spitäler für Kranke. In das stille Wittwenstübchen und in das einsame Heim einer Unverehelichten läßt die Religion Strahlen ihres Lichtes fallen und tröstet sie mit den evangelischen Verheißungen eines neuen Liedes, welches jene singen dürfen, welche ehelos geblieben:

„Einsame Rose, blühende Nonne,
Bleibe der Wildniß heimliche Wonne,
Bleibe des Heilands Rose im Thal,
Bis dich sein Engel pflücket einmal.
Sollst dann in schönern, ewigen Lenzen,
Rose von Saron, herrlicher glänzen,
Sollst bei des Lammes himmlischem Mahl,
Bräutliche Jungfrau prangen im Saal. [Gerok.]

Die echte christliche Frau hat jene Jammerlaute nicht verschuldet, welche uns aus allen Schriften für Emancipation entgegentönen. Solche, welche vom Glauben nur den Aberglauben, statt Religion einige eingelernte Formeln noch haben, solche, die den Offenbarungsworten ihre eingebildete, moderne Weltweisheit

entgegensetzen, kann man nur im Auge haben, wenn man von einer Entartung des Weibes redet. Die Christin ist das starke Weib im alten Testamente, ist die züchtige Gottesmagd, ist die Heldin der Liebe an unserm Krankenbette. Es bieten sich uns innerhalb des kirchlichen heiligen Bannkreises selbst eine Menge Gelegenheiten, wo auch die dem Mutter- und Gattenberufe fern Stehenden ein schönes Feld der Liebe finden. Das Christenthum will keine Emancipation, keine Gleichberechtigung des Mannes mit der Frau. Die Frauen sind nicht weniger bildungsfähig als die Männer, aber die ihrer Natur angemessene Bildung ist anderer Art; und sie sind nicht weniger leistungsfähig als die Männer, aber auf einem andern Gebiete als die Männer. Wenn das Christenthum die zwischen beiden Geschlechtern bestehende Verschiedenheit der leiblichen und geistigen Organisation prediget und die Frau auf ihre besondere Wirkungssphäre beschränken will, so ist das nicht Bedrückung, sondern Schonung. Die christliche Weltanschauung erzieht Frauen zum Krankendienst, aber nicht zu allgemeiner ärztlicher Praxis, zum Engel des Schlachtfeldes, aber nicht zur männermordenden Amazone. Nur wenige ganz gute und sittlich starke Naturen ertragen ohne Einbuße an weiblicher Würde und Sittlichkeit das Leben in höherer wissenschaftlicher, künstlerischer oder gar politischer Thätigkeit. Die Emancipation würde eine Bildung unter den Frauen erzeugen, welche die Frau eben unfähig machte, als Hausfrau und Mutter, am Heerd und an der Wiege ein zufriedenes Dasein zu führen, sie würde nach dem Unerreichbaren streben und im engen Kreise der Familie ihr Glück nicht finden. Indessen hat die Kirche nie verkannt, daß die neue Zeit mit ihrem Hasten und Drängen, mit ihren Fabriken und unleugbaren Nothständen auch in die Frauenwelt schwere Wunden schlug. Aber allen diesen geht die Kirche liebend nach. Die Verheiratheten sammelt sie in Müttervereinen, die Ledigen je nach den Ständen in den manichfaltigsten Häusern der Liebe. Für Dienstboten bestehen Marienstifte, Mädchenheime, für Fabrikarbeiterinen charitative klösterliche Anstalten, für Gefallene die Magdalenien, für altgewordene weibliche Mitglieder der Gesellschaft haben wir noch Stifte aus der frommen Vorzeit, aber auch in unsern Tagen entstehen hier oder dort neue Asyle und Unterkunftsplätze. So lägen in der christlichen Kirche selbst die starken Pfeiler, welche ein gut Theil der Menschheit tragen, die festen Dämme, welche ein Ausschreiten des Stromes der Frauenbewegung verhüten können. Aber das Christenthum bedarf auch der Mitarbeit des stärkeren Geschlechtes, der Mithilfe der Männerwelt. Darüber will ich noch Einiges Ihnen sagen.

Wenn einzelne Glieder und Klassen der menschlichen Gesellschaft krank sind oder in ihnen bedenkliche Erscheinungen zu Tage treten, dann haben sich diese Zustände nicht aus sich selbst herausgeboren. Es tragen auch die Umgebung, ja die oft nur zuschauenden Kreise viel dazu bei, wenn Ideen auftauchen oder gesellschaftliche Zerrbilder sich zeigen, die uns ernst stimmen können. An den Ausartungen der Frauenwelt, an den unsern Ansichten über das weibliche Geschlecht geradezu widersprechenden Forderungen der Emancipirten hat auch das männliche Geschlecht seine Mitschuld. Die Frauenfrage, an der die Beamtentochter so gut wie die Fabrikarbeiterin sich mitbetheiligt, ist nicht bloß aus einer unchristlichen Weltanschauung herausgebildet, sondern Noth, Sorge um die Existenz, Geringschätzung der dienenden Klassen von Seiten Vieler steht mit ihr in Verbindung. Obwohl die Zeit der Post und Eisenbahn, der großartigsten Industrie sehr viele Stellen geschaffen hat, welche eine Familie ernähren könnten, wird doch die Zahl der Nichtverehelichten eine immer größere. Viele junge Männer führen lieber ein ungebundenes Leben, die Menge von Vereinen mit ihren Vereinsabenden, unsere immer mehr zu Salons und behaglichen Wohnräumen werdenden Restaurationen ersetzen manchen den Familienkreis. Seitdem auch die Ehe mehr und mehr ihrer religiösen Weihe entkleidet wird, fängt man auch gesellschaftlich an, sie zum rein zeitlichen Stande zu zählen. Wo unter vielen Jünglingen ist noch jene ideale Auffassung der Ehe, wie sie der Christ haben soll, wo wird das Zusammenleben zweier am Altare Verbundenen betrachtet als ein mächtiges Förderungsmittel zur gegenseitigen Heiligung, zur Herausbildung des christlichen Charakters? Das weibliche Geschlecht wendet sich ganz natürlich von der Pflege der ihm eigenthümlichen Tugenden ab, wenn dieselben von der Männerwelt nicht mehr geschätzt werden und muß aus dem Hause auf den Markt kommen. Die Sorge um die Existenz macht die Frau zur Concurrentin des Mannes. Anderseits wird ein großer Theil des weiblichen Geschlechtes den in ihm nun einmal mächtig herrschenden Zug, für den Mann sich zu schmücken und ihm zu gefallen, nicht verleugnen. Aber wehe, wo dieser Zug in falsche Bahnen geleitet wird. Er bringt die frech geschürzten Gestalten auf die Schaubühne des Tingel-tangel, des Variété-Theaters, dieser mißleitete Zug gibt der Soubrette Gassenlieder in den Mund und ist die psychologische Erklärung, wenn die Straßendirne aller weiblichen Zucht und Sitte sich entschlägt. Wer aber hilft mit zu solcher Entwürdigung des weiblichen Geschlechtes, zur Unterdrückung aller Frauentugend als jener Theil

der männlichen Welt, welcher Beifall klatschet dem zweideutigen Liede oder nur sinnlichen Reizen mehr zugänglich ist.

Es sind schwere Vorwürfe, welche die Verfechter der Frauenemancipation gegen die moderne Gesellschaft erheben. Tausende aus dem weiblichen Geschlechte ergeben sich nur der Noth willen dem Laster und doch finden sich Männer aus allen Schichten und Ständen der Bevölkerung, welche so wenig Selbstbeherrschung haben, daß sie diese armen Opfer zu Genossinen ihrer Leidenschaft machen. Auch die dienende Klasse, die Magd und die Fabrikarbeiterin, wird von ihren Herren oft behandelt, als wären diese türkische Pascha's und nicht Christen. Darum sagt die schon genannte Streitberg nicht mit Unrecht: Der deutsche Mann gebildeten Standes, der bei allen festlichen Gelegenheiten in hochtönenden Reden und schwungvollen Liedern seine Hochachtung und Verehrung der deutschen Frauen auszuposaunen pflegt, er sieht das arme Dienstmädchen, wie überhaupt jedes weibliche Wesen der arbeitenden und erwerbenden Klassen als ein vogelfreies Geschöpf an, dem er mit beliebiger Unzartheit und Schamlosigkeit begegnen darf.

Meine Herren, möge die christliche Männerwelt diese Vorwürfe entkräften und durch Wort und Beispiel jene Mißstände beseitigen, welche der Entstehung der Frauenfrage Vorschub geleistet. Wir müssen trotz mancher Schatten vor unserer deutschen christlichen Frauenwelt eine hohe Achtung haben. In den höchsten Kreisen wie in der einfachen Hütte blühen immer noch vielfach unerkannt jene Tugenden, welche das weibliche Ebenbild Gott auszeichnen. Noch immer erfüllen tausende darunter ihre Bestimmung. Sie verbreiten in ihrem Wirkungskreise den Geist der Anmuth, Ordnung und Reinheit, sie sind die liebevollen Theilnehmerinen am Wohl und Wehe des Mannes, vervielfältigen seine Freuden und geben ihm in ihrer Liebe Ersatz für die Mühseligkeiten seiner Arbeit und seines Berufes. Es gibt unter den Christinen auch jetzt noch Mütter, welche die Kinder voll Aufopferung erziehen, Hausfrauen, welche als Priesterinen des heimischen Heerdes walten und dem Hausgesinde mit würdevoller Leutseligkeit vorstehen. Sie alle thun mehr für die Ehre ihres Geschlechtes als viele ihrer Mitschwestern, welche sich emancipirt haben von der apostolischen Forderung: Der Schmuck der Frau sei nicht der äußere im Haargeflechte, in Goldgehängen oder in gesuchtem Anzuge, sondern der verborgene Herzensmensch in der Unvergänglichkeit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Werth hat. Und auf diese innere Würde der Frau soll sich auch die Achtung des Mannes vor dem weiblichen Geschlechte aufbauen. Als dem

schwächeren Theile der Menschheit soll der Mann den hilfesuchenden oder in Gefahren stehenden Frauen seine männliche Rechte leihen und gegen alle dienstgefällig, freundlich sich erweisen. Wir wissen oft nicht, wie viel Heldenthum und Muth ein Mädchen haben muß, wenn es, inmitten lockerer Gesellen, von Anerbietungen und Versuchungen mannigfacher Art sich rein bewahren will vom Gifthauch der Sünde. Tragen wir alle in unserm Kreise dazu bei, daß die Frauenfrage in die rechten Bahnen gelenkt wird. Die Achtung der Männer gegen jede Frau, gegen jedes Mädchen wird dazu nicht wenig mitwirken. Im Sinne und Geiste der Worte, die einst der fromme Claudius an seinen Sohn geschrieben hat, sage auch ich: „Thun Sie keinem Mädchen etwas zu leide, denn Ihre Mutter war auch ein Mädchen."

Im Verlage des **Literar. Instituts von Dr. M. Huttler (Michael Seitz)** in **Augsburg** sind erschienen:

Zeitgemäße Flugblätter.

1. **Die moderne Volksschule** von Domprediger Max Steigenberger. 8°. 100 Stück **1** Mark, einzeln **2** Pfennig.
2. **Ein Wort der Abwehr gegen protestantische Angriffe.** Katholische Glossen zu einer Rede des protestantischen Pfarrers Hrn. Chr. Walter in Augsburg. 8°. 47 Seiten. **20** Pfennig.
3. **Der evangelische Bund und der konfessionelle Friede.** Ein Wort der Abwehr auf die Angriffe des protestantischen Pfarrers Hrn. Chr. Walter in Augsburg. **Volksausgabe** der obigen Schrift. 8°. 8 Seiten. **2** Pfennig.
4. **Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung.** Vortrag von J. B. 8°. 22 Seiten. 100 Stück **8** Mark, einzeln **10** Pfennig.
5. **Hütet euch vor den falschen Propheten!** (Gegen die Socialdemokraten.) 4. Auflage. 8°. 8 Seiten. 100 Stück **3** Mark **50** Pfennig, einzeln **5** Pfennig.
6. **An die katholischen Frauen und Jungfrauen!** 4°. 2 Seiten. 100 Stück franco Mark **1.20.**
7. **Frauenfrage und Christenthum.** Von Stadtkaplan Adolf Müller. 8°. 16 Seiten. 100 Stück **8** Mark, einzeln **10** Pfennig.

(Weitere **brennende Zeitfragen** behandelnde Flugblätter folgen.)

Druck von Haas & Grabherr in Augsburg.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 047347056